

Gröning in Oldenburg: „... der rege und bewege sich!“

Auf Tragbahren ins „Astoria“ — Silberkugel und Schweigen — Hoffnung und Bangen

(CWC) Oldenburg. Dem Vorwurf des Kreises um Bruno Gröning, die Presse bemühe sich nicht, objektiv über ihn zu berichten zu begegnen, geben wir an dieser Stelle einen chronologischen Bericht über die Ereignisse der Nacht vom 3. zum 4. Februar im „Astoria“ zu Oldenburg. In dieser Nacht bemühten sich Gröning und seine Helfer um 67 teils schwer, teils weniger schwer Erkrankte und rollte die Heil- und Behandlungsmethode Grönings auch vor



Neun Stunden stehen die Kranken wartend vor dem Hause.

den Pressevertretern klar und unbeeinflusst ab.

Es ist 19.30 Uhr. Noch ist in Oldenburg nicht genau bekannt, wo Gröning an diesem Abend seine Heilbehandlung durchführen wird. Daß er aber kommen würde, raunt man sich überall zu. 20 Uhr. „Gröning ist im Astoria.“ Irgendwie ist es bekannt geworden, und schon wenige Minuten später sind die Eingänge des Hauses von Menschen verstopft. Zum Teil sind es nur Schaulustige, zum großen Teil aber auch Heilungsuchende, Kranke, Schwerkranke.

20.30 Uhr. Die im „Astoria“ ablaufende Boxveranstaltung wird ständig durch Einlaßbegehrende gestört, die in dem großen Raum Gröning wädhnen. Der vordere Saal ist abgeriegelt und darf von niemandem betreten werden. Vor den Türen erscheint ein starkes Polizeiaufgebot und bemüht sich um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung.

20.45 Uhr. Im leichten Regen und der abendlichen Kälte werden die ersten Krankenbahnen vor der Tür auf der Straße abgestellt. Noch wird kein Kranker eingelassen. Niemand weiß, ob er vorgelassen wird, ob sich Gröning auch mit ihm beschäftigen wird. Inzwischen ist die Menge auf der Straße zu etwa tausend Köpfen angewachsen und drängt ins Haus. Der vordere Teil des Lokals ist mit kranken Alten und gelähmten, schwerhörigen oder stummen Kindern gefüllt. Mütter pressen sie an sich, haben Tränen in den Augen, hoffen und bangen. Die Tür zum kleinen Saal, in dem Gröning seine Heilung vornehmen will, ist verschlossen. Polizei steht davor, Ordnungspersonal dahinter.

21 Uhr. Ein Helfer Grönings begibt sich an die Tür, sie wird geöffnet, er ruft laut Namen zu der wartenden Menge. Polizisten wiederholen die Namen, sie setzen sich in der Menge fort. Gleich darauf tragen Angehörige auf einer Bahre eine Frau ins Haus, bringen sie in den Saal und heben sie dort auf einen Stuhl. Sie ist in Tücher gehüllt, sieht bleich und krank aus. Kann sich aus eigener Kraft nicht bewegen. Ein Vater schleppt seinen 14jährigen Sohn hinein, der Gesichtsausdruck ist verzweifelt und hoffnungsvoll zugleich. „Kriegsverletzung, Steckschuß im Rücken, der Splitter sitzt, verkapselt, noch darin, Nervenlähmung.“ Krankenfahrstühle werden durch die Menge gerollt, die nur ungern und zögernd Platz macht. Keiner kennt Rücksichtnahme auf den andern. Jeder will nur Gröning sehen. Aus einem Wagen der Rettungswache wird eine Bahre gehoben und in den Saal getragen. Ein alter Mann ist es diesmal, den die Träger auf einen Stuhl setzen, um sofort wieder den Saal zu verlassen. Mütter tragen ihre Kinder, ein Mann seine Ehefrau in den Saal. Beine und Arme eines Kindes sind gelähmt, es kann nicht sprechen, lallt oder weint leise vor sich hin.

Immer deutlicher wird draußen die Forderung der Wartenden, eingelassen zu werden, aber niemand darf in den Saal, der nicht vorher telephonisch aufgefordert war, zu kommen. „Herr

Gröning kann nur wenige heute behandeln, gedulden Sie sich, bis wir in der Lage sind, Massenheilungen durchzuführen!“ Wer ist telephonisch aufgefordert und nach welchem System ist das gehandhabt worden? Die Fragen schwirren durch die regen-schwere Luft. Menschen brechen in Tränen aus, verzweifelt darüber, einen weiten und beschwerlichen Weg umsonst gemacht zu haben. Ein Omnibus aus Osnabrück parkt auf der anderen Straßenseite. Polizei bemüht sich, den Bahrenträgern und Krankenfahrstühlen den Weg frei zu machen. An Krücken hinken Schwerkranke ins Haus. Sie gehören zu den wenigen, die den Weg frei haben zu Gröning.

21.35 Uhr. Der Saal hat sich langsam gefüllt. Schwerkranke und ihre Angehörigen besetzen die Stühle, die rechts und links der Tanzfläche aufgestellt sind. Das Kind weint jetzt laut vor sich hin, die Eltern versuchen, es zu beruhigen. Einer der Mitarbeiter Grönings fordert die Angehörigen auf, an der Garderobe das Honorar gegen eine Quittung einzutauschen. Es war vorher telephonisch vereinbart und die festgesetzte Höhe auf einer Liste mit roter Tinte notiert. Wir sehen eine lange Reihe von Namen, dahinter Zahlen. 200 DM, 300 DM, 100 DM, an einigen wenigen Stellen auch einmal 50 DM. In Scheinen des Zahlwertes von 50 Pfennigen und einer Mark zählt ein alter Mann seinen Obolus auf den Tisch. Er ist ärmlich gekleidet und abgemagert. Andere zahlen in roten Hunderten und blauen Fünfigern. Jeder bekommt eine gestempelte Quittung und eine kleine Marke. „Sie berechtigt zum Empfang der — jede Behandlung voraussetzenden — silbernen Kugel.“

Die Menge vor dem Hause fordert laut, eingelassen zu werden. Der Vater, der seinen kranken Jungen hineingetragen hatte, bittet um Heilungsberechtigung, obwohl er nicht telephonisch aufgefordert war. Eine Frau bricht weinend in der Garderobe zusammen. Sie war Gröning bereits nach Bayern nachgereist, um Heilung zu bekommen, nun wird sie wiederum abgelehnt. „Ich muß doch gesund werden, um arbeiten zu können. Ich habe kein Geld mehr.“ Sie wird abgewiesen und schwankt müde von dannen. Noch ist Gröning nicht im Hause, und niemand weiß, wann er kommen wird. Vor dem Hause werden Kranke ohnmächtig.

22.50 Uhr. Der Geschäftsführer der „Heilstättenorganisation Gröning“ betritt den Saal mit einer kleinen Ledertasche, in der die „Silberkugeln“ liegen. „Gröning hat sie gerade gedreht.“ Gröning befindet sich noch in Deus' Hotel. Mit der Bitte um Vernunft werden alle diejenigen aufgefordert, den Saal zu verlassen, die nicht im Besitz einer Quittung sind. Verzweifelte brechen in Tränen aus, flehen um eine Ausnahme. Wenige Ausnahmen werden gemacht; viele Leute müssen unerbitlich den Saal verlassen. Der Junge, der von seinem Vater getragen worden, war, darf bleiben.

„Der Weg zur Heilung ist oft sehr lang, es kommt auf Sie an, ob

Gröning in der Lage ist, Sie zu heilen. — Gröning kann sich auch heute wieder nicht mit jedem einzelnen beschäftigen. Aber das ist auch nicht nötig...“, besorgte Gesichter, Spannung, der Geschäftsführer erklärt die Möglichkeiten der Fernheilung, spricht lange, viel von — und über Gröning.

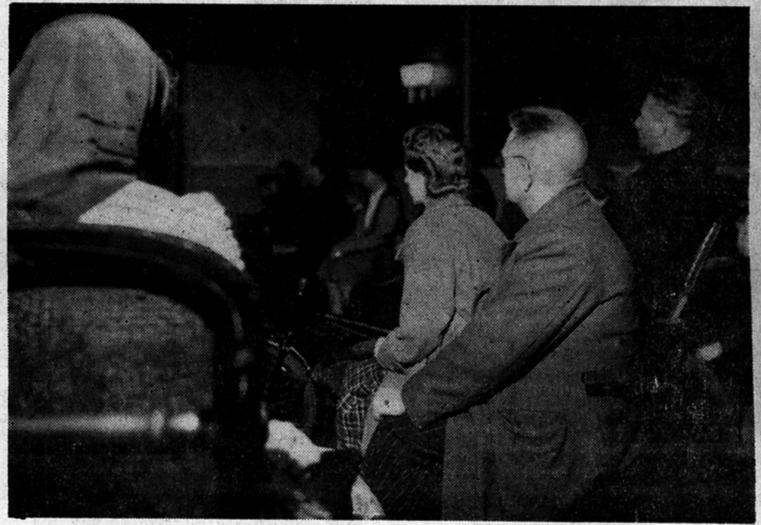
23.40 Uhr. Längst haben die Angehörigen den Saal verlassen müssen. Die Kranken sind sich selber und den Helfern Grönings überlassen, die jetzt die „Silberkugeln“ austeilen. „Horchen Sie nur nach innen und pressen Sie Ihre Kugel fest in der Hand. Knie auseinander nehmen und die Hände nicht berühren.“ Jeder hat seine Kugel und sitzt kerzengerade im Stuhl. Niemand darf sich mehr anlehnen. Im Saal herrscht erwartungsvolles Schweigen. In der Bar und auf der Straße warten die besorgten Angehörigen.

0.10 Uhr. In der letzten halben Stunde ist nichts geschehen. Die Polizei bemüht sich um eine alte Frau, auf deren Stirn Schweißperlen stehen. Ein Kind singt und plappert unverständliche Worte in die Ruhe. Niemand kümmert sich um den andern, jeder ist nur mit sich beschäftigt. Gröning ist noch nicht im Hause. 0.40 Uhr. Eine weitere halbe Stunde, ist vergangen, ohne daß etwas geschah. Der Kranken bemächtigt sich eine leichte Unruhe, ihre Blicke wandern immer wieder zur Tür, das Kind weint laut und stört die andern in der Meditation.

0.56 Uhr. Kaum bemerkt von den Kranken wird die Saaltür aufgerissen, Gröning betritt den Raum, gefolgt von einer jungen Dame im roten Kleid. Er bleibt stehen und schließt die Augen. Polizisten stehen, die Mütze in der Hand, nebeneinander. Schweigen im Saal. Auch das Kind ist jetzt ruhig. Leise wippt Gröning auf den Fußspitzen, die Hände auf dem Rücken gefaltet. Die Finger spielen nervös an dem goldenen Ring. Die junge Frau steht etwa einen halben Schritt hinter ihm. Das Blitzlicht des Photographen stört Gröning nicht.



Blitzschnell bewegt Gröning die Hand über dem Kopf einer Kranken.



Kranke und Schwerkranke blicken gespannt auf die Bühne.

Aufnahmen: Nordhausen

0.58 Uhr. Mit schnellen Schritten geht Gröning, gefolgt von der jungen Frau, durch den Saal und betritt die Bühne. Bleibt ruhig stehen. Alles blickt gebannt zu ihm. „Meine lieben Heilungsuchenden! Dieses Bild sehe ich täglich. Überall das gleiche, überall kranke Menschen, die Hilfe und Heilung suchen.“ Eine Asthmaticerin beginnt keuchend zu husten. „Wenn es tatsächlich Menschen gegeben hätte, Kranke von ihrem Leiden zu befreien, so würde ich dieses Bild nicht mehr sehen.“ Mit einem Blick auf die Kranken vor ihm: „Ich habe nicht viel, aber doch alles gesehen.“ Dann geht er auf die Schwierigkeiten ein, die ihm von seiten der Presse und Ärzteschaft gemacht würden. „Überall, wo ich war, hat man mir gesagt: ‚Pfui, die Ärzte! Nein, das soll man nicht sagen. Es gibt Ärzte und Ärzte. Es gibt viele Ärzte, die nichts unversucht ließen, den Menschen Heilung zu geben. Wenn es ihnen nicht gelang, so ist es nicht ihre Schuld.‘ Mit einem Hinweis auf die bestehenden Heilverbote erklärt Gröning: „Für mich gibt es keine menschlichen Gesetze, für mich gibt es nur ein Gesetz, ein göttliches. Ich fürchte nicht.“

Dann ermahnt er die Kranken, auch nach seiner Behandlung wieder zu ihrem Arzt zurückzukehren; von ihm die Heilung beobachten zu lassen und weist darauf hin, daß die Spende keinen Anspruch auf Heilung bedeute, sondern lediglich der Errichtung von Heilstätten dienen soll. Er spricht lange, viel von — und über sich selber.

1.37 Uhr. Gröning fordert die Kranken auf, in sich hinein zu horchen. „Schließen Sie die Augen.“ Alles sitzt mit geschlossenen Augen erwartungsvoll da. Fiebernde Spannung herrscht im Saal. Auf der Straße drängt sich die Menge. Gröning hebt beide Hände. „Ich gebe Ihnen alles mit auf den Weg.“ — Ruhe. —

1.40 Uhr. „Wer jetzt von seinem Leiden befreit ist, der rege und bewege sich!“ Ein alter Mann, der an Krücken mühsam den Saal betreten hatte, erhebt sich von seinem Stuhl und beginnt langsam durch den Saal zu laufen. Unsicher. Die Krücken lehnen verlassen am Stuhl. Seine Frau

— ebenfalls gehbehindert — bricht weinend zusammen. Gröning: „Bitte ohne Zwang. Jeder tue nur das, was er glaubt tun zu können.“ Ein zweiter Mann — er wurde auf der Bahre in den Saal getragen — erhebt sich und läuft unsicher los. Freudestrahlend bewegt er sich im Kreise der Kranken. Andere folgen, machen unsichere Bewegungen.

In der Ecke beginnt ein kleines Mädchen zu laufen, Kniebeugen zu machen und Armbewegungen. Aus einem der Krankenwagen erhebt sich ein Mann und versucht zu laufen. Es geht nur schwer und langsam. Eine ältere Frau erhebt sich ohne den Stock und läuft. Gröning zerbricht den Krückstock über dem Knie und wirft ihn in den Saal. Eine ungeheure Erregung hat sich der Kranken bemächtigt. Ein Blinder wird langsam nach vorn geführt. Der Vater trägt seinen Jungen zur Bühne, ein Mann seine Ehefrau, Mütter und Väter ihre Kinder. Alles staut sich um Gröning, der sich jetzt um einzelne bemüht.

3.30 Uhr. Dreieinhalb Stunden hindurch versuchten die Kranken, ihre Heilung zu erkennen, machten die von Gröning vorgeschriebenen Übungen, versuchten zu laufen, zu sehen oder zu sprechen. Menschen weinen vor Verzweiflung, andere vor Freude. Junge Menschen wollen durch Bewegungen den Erfolg beweisen, andere sprechen resigniert von vollkommener Wirkungslosigkeit und unverändertem Zustand. Ein Vater verläßt verzweifelt — sein schwerkrankes Kind auf dem Arm — das Haus. „Es war mein letztes Geld, und es hat nichts genützt.“ Eine Frau erklärt uns: „Zuerst habe ich eine Hitze durch meine Körper ziehen verspürt und einen metallischen Geschmack im Mund. Nun kann ich nach Jahren wieder laufen.“ In ihrem Stuhle hustet die Asthmaticerin und atmet schwer, verspürt keine Linderung. Der Blinde wird langsam ungeheilt hinausgeführt. Der Mann, der im Krankenfahrstuhl gekommen war, läuft ohne Stock in die Bar hinab, um sich seiner bangenden Frau zu zeigen. Ist glücklich über die Besserung. Gramgebogen trägt der Vater seinen gelähmten Jungen hinaus. Ihm gab es keine Besserung.

Gröning aber spricht den Verzweifelten Mut zu. Sie sollen warten und glauben. Sollen immer wieder versuchen zu laufen. Sollen wiederkommen. Hausschlüssel, Uhren, Streichholzschachteln, Hüte und Taschen werden in der erhobenen Rechten gehalten. Gröning „bespricht“ diese Gegenstände. Kranke, deren letzte Hoffnung er war, verlassen hoffend und bangend zugleich den Saal, wie sie kamen. Auf Bahren, in Fahrstühlen und von ihren Angehörigen getragen. In den Händen werden Silberkugeln gepreßt. Mütter weinen vor Freude über die Besserung im Zustand ihrer Kinder. Andere resignieren. Am Boden liegt eine schwerkranke alte Frau und rührt sich nicht.

4 Uhr morgens. Auf der Straße stehen im Regen — durchweicht und zitternd vor Kälte — kranke Menschen. Acht Stunden haben sie gewartet und gehofft, Gröning sehen zu können. Sie waren nicht aufgefordert, hatten nichts bezahlt und wurden nicht vorgelassen. Gröning hatte durch eine Hintertür das Haus verlassen. „Geldschneiderei und widerwärtiges Theater“, hören wir hier, „ein wunderbarer Mensch mit übersinnlichen Kräften“ dort.

Eine wirkliche „Heilung“ war — wenigstens in dieser Nacht — nicht zu beobachten in manchen Fällen aber offenbare Linderung und Erleichterung. Man wird den Befund der exakten Medizin abwarten müssen, um von einer endgültigen Heilung sprechen zu können.